

Wissen optimieren – Sichere Entscheidungen im Klinischen Workflow

Angesichts steigender Leistungsdichte wird es für Ärzte immer schwieriger, auf aktuellem medizinischen Kenntnisstand zu bleiben. Mit UpToDate gibt es eine digitale Lösung, die das Wissensmanagement optimiert.



Ulrike Hoffrichter

Ärztliche Entscheidungen sollten auf dem aktuellsten medizinischen Erkenntnisstand beruhen – aber das ist gar nicht so einfach zu schaffen. Einerseits wächst medizinisches Wissen rasant, andererseits wird der Arbeitsalltag im Krankenhaus von zunehmender Leistungsdichte bestimmt. Wie gelingt es Ärzten vor diesem Hintergrund, stets auf dem neuesten Stand der Wissenschaft zu sein? Die Unterstützung durch digitales Wissensmanagement wird dabei fast unverzichtbar, denn nur so sind klinische Inhalte jederzeit direkt am Behandlungsort verfügbar. Stefan Mampilly, Vice President EMEA Clinical Effectiveness bei Wolters Kluwer, stellt das Wissenssystem UpToDate vor. Prof. Heinz Lohmann, einer der beiden Präsidenten des 13. Gesundheitswirtschaftskongresses in Hamburg, weiß um die wichtigsten Impulse, die der Kongress einleitet.

M&K: Diese Veranstaltung ermöglicht und unterstützt das Knüpfen und Vertiefen menschlicher Kontakte. Wie berührt Sie da gleich die erste Session des Kongresses „Roboter erobern das Krankenhaus: Bleiben die Emotionen auf der Strecke?“

Prof. Heinz Lohmann: Wenn man sich Untersuchungen anschaut, bei denen es darum geht, wie Patienten ihre eigene Behandlung beurteilen, dann wird selten die Medizin kritisiert. Vielmehr geht es fast immer um die mangelnde Kommunikation. Auf Expertenseite erledigen Menschen täglich Vorgänge, die ihnen zur Routine geworden sind, etwa Herzchirurgen im OP. Also sehen sie nicht jeden Morgen eine existenzielle Bedrohung in jeder OP. Für den Patienten und Angehörigen aber, ist diese OP eine dramatisch andere Situation: Darüber müssen sich Mitarbeiter immer wieder klar werden und eine entsprechende Sprache wählen. Wenn nun



Prof. Heinz Lohmann. LOHMANN konzept GmbH/Bertram Solcher

immer mehr Robotik oder Technologie zum Einsatz kommt, dann ist gerade für Dialogtechnologien darauf zu achten, dass sie mit keiner „kalten“ Sprache ausgestattet werden. Zugleich ist festzustellen, dass Robotik und Technologien nicht ohne Menschen auskommen: Roboter, die Medikamente portionieren oder die Betten transportieren, entlasten Mitarbeiter; so kann das Klinikpersonal länger beim Patienten sein.

Das Erhalten und Steigern von Qualität, Sicherheit und Wirtschaftlichkeit sind die Herausforderungen bei der stationären und ambulanten Behandlung. Wie können Ärzte in heutiger Zeit das bewältigen, wenn doch auch immer wieder Fragen auftauchen, die sie nicht sofort beantworten können?

Stefan Mampilly: Der Arzt in heutiger Zeit sieht sich immer komplexeren Aufgabenstellungen gegenüber. Bei etwa 7.000 Artikeln, die monatlich pro Fachgebiet erscheinen, auf der Höhe zu bleiben, ist sicherlich schwierig. Oft behilft er sich noch mit einer langwierigen Recherche. Über Zeitschriften, er schaut in Google nach, in Wikipedia. Oder er fragt einen Kollegen – wenn dieser denn zufällig Zeit hat. Durch die klinische Entscheidungsunterstützung einer Wissensressource wie UpToDate erhält er die Möglichkeit, eine medizinische Fragestellung in kürzester Zeit evidenzbasiert

beantworten zu können und den Patienten entsprechend zu behandeln.

Wie Digitalisierung und Informatisierung die Arbeit in Kliniken verändern, ist in allen Gesundheitseinrichtungen erlebbar. Das birgt enorme Vorteile, zieht jedoch auch nie zuvor gekannte Herausforderungen nach sich: Ich denke etwa an die enorme Flut von Informationen für Ärzte. Welchen Stellenwert ordnen Sie dem Thema Wissensmanagement ein?

Lohmann: Es ist völlig klar, dass selbst hervorragende Spezialisten, die sich auf ein kleines Wissensgebiet konzentrieren, unmöglich alle Veröffentlichungen auswerten können. Sie können nur einen Bruchteil für ihre Patienten nutzen. Insofern ist es außerordentlich wichtig, strukturiertes Wissensmanagement in die Kliniken zu bringen.

Ich glaube, das wird künftig im Zusammenhang mit der Digitalisierung der Arbeitsabläufe erheblich an Bedeutung gewinnen: man wird dann Wissen aktiv an bestimmte Stellen im Handlungsprozess entscheidungsrelevant liefern. Individualisiert auf den Patienten zugeschnitten.

Die Wissensmanagement-Industrie richtet sich ja schon darauf ein, dass sie nicht nur auf Abruf, sondern bei bestimmten Entscheidungsfindungen aktiv agiert. Das wird die Zukunft sein. Ausgewählte, auf einer sehr breiten Datenbasis stehende



Stefan Mampilly

Informationen an ganz gezielte Punkte des Behandlungsprozesses – etwa an den Arzt im Entscheidungsprozess – zu liefern.

Lassen sich durch gezieltes Wissensmanagement Kosten sparen?

Mampilly: Studien über Systeme zur klinischen Entscheidungsunterstützung zeigen tatsächlich, auch in Bezug auf UpToDate, dass gezieltes Wissensmanagement dazu führt, dass weniger Testverfahren verwendet werden, dass weniger Komplikationen entstehen und dass auch eine geringere Wiedereinweisungsrate besteht. Und insofern lassen sich auf diese Weise durchaus Kosten sparen.

Bitte erläutern Sie den Clinical Decision Support (CDS), also die klinische Entscheidungsunterstützung.

Mampilly: Gern. Auf der einen Seite muss eine klinische Entscheidungshilfe so aufgebaut sein, dass sie evidenzbasierte Informationen bereit stellt: Informationen von Experten müssen also transparent und leicht auffindbar zur Verfügung stehen und sie sollen natürlich tatsächlich auf dem neuesten Stand der Wissenschaft sein. Auf der anderen Seite muss der Arzt die Möglichkeit haben, schnell darauf zuzugreifen. Das Beste wäre, diese Informationen in ein KIS-System zu implementieren, in die elektronische Patientenakte oder vielleicht

sogar in die mobile Visite mitzunehmen. Einen praktischen Zugriff bietet auch eine Applikation auf dem Smartphone oder Tablet. So kann der Arzt direkt darauf zugreifen, sobald er eines dieser Systeme nutzt. Er hätte also auf diese Weise einfachen und direkten Zugriff am Point-of-Care.

Stellen wir uns ein Gespräch zwischen Arzt und Patient vor, in dessen Verlauf sich der Arzt nicht ganz sicher über die Therapie ist...

Mampilly: Im Idealfall wäre es so, dass der Arzt innerhalb dieses Workflows direkt die Möglichkeit hat, sein CDS-System zu befragen und hier nach Antworten zu suchen. Er gibt die Fragestellung ein und erhält über UpToDate die entsprechende Antwort. Ihm werden dann Fachartikel gefiltert zur Verfügung gestellt, die sich konkret auf seine Fragestellung beziehen.

Die Veröffentlichung neuer Studien lässt sich auch in Fachzeitschriften und online nachverfolgen. Was leistet UpToDate darüber hinaus?

Mampilly: Wir arbeiten weltweit mit über 6.500 Autoren zusammen, die klinisch aktiv sein müssen. Sie müssen an einer akademischen Institution lehren und „einen Namen“ auf ihrem Gebiet haben. Diese Autoren werten medizinische Literatur kritisch aus und bringen dabei

ihre jeweilige Fachexpertise ein, um eine themenspezifische Zusammenfassung in einem prägnanten, gut durchsuchbaren Format zu erstellen. Sie setzen beispielsweise eine neue Studie in Relation zu bereits bekanntem Wissen, prüfen deren Relevanz und erstellen eine entsprechende Synthese zum Thema. Die so aufbereiteten Zusammenfassungen werden mit evidenzbasierten Empfehlungen klinischer Experten verknüpft. Dabei greifen wir auf das GRADE-System zurück, um die Qualität der Evidenz und der daraus abgeleiteten Empfehlung zu klassifizieren. Anschließend lesen zwei Editoren aus dem Hause UpToDate den Beitrag. Erst danach erfolgt eine erste Freigabe. Dann geht es nochmals in einen Peer-Review-Prozess. Erst, wenn dieser vierte Schritt getan ist, wird der Artikel freigegeben und zur Verfügung gestellt. Somit steht hinter jedem Fachartikel eine sehr hohe Qualität.

Wer nutzt UpToDate?

Stefan Mampilly: Angesichts komplexer Krankheitsbilder und zunehmend speziellerer Behandlungsformen benötigen junge wie erfahrenere Ärzte schnellen Zugang zu den neuen Erkenntnissen, die relevant sind und die Diagnose und Therapieregie wirklich beeinflussen bzw. verändern. Es gibt in Deutschland mehr als 350 Häuser, darunter 95% der Universitätskliniken, die mit UpToDate arbeiten. Weltweit nutzen 1,3 Mio. Ärzte in 187 Ländern unsere Entscheidungshilfe.

Nun haben wir Spannendes über das Thema moderne Kommunikation gehört. Der Gesundheitswirtschaftskongress selbst weist als Kommunikationsplattform par excellence in die Zukunft. Welche Impulse könnten von ihm ausgehen?

Lohmann: Das Thema Digitalisierung wird auch in den kommenden Jahren obenan stehen. Dabei wird immer deutlicher, dass das nicht nur ein technisches Thema ist. Der Gedanke der Digitalisierung ist ja ein weit vor der Technik bestehender Grundsatz. Digitalisierung ist ein Kulturwandel, ein Kulturumbuch. Das wird immer mehr Menschen klar, auch in der Gesundheitswirtschaft. In der Gesundheitspolitik ist das dagegen „ein bisschen angekommen“. Daher gibt es die Bereitschaft, entsprechende Veränderungsprozesse in der kommenden Legislaturperiode – neben all den anderen Aktivitäten, die in Krankenhäusern ablaufen – mit einer finanziellen Initiative zu fördern. Dieser Impuls ist notwendig, damit die Branche vorankommt. Also nochmals: Geld allein wird diesen tiefgreifenden Wandel nicht lösen, sondern es muss die Bereitschaft erzeugt werden, vom Schneller-Arbeiten zum Anders-Arbeiten zu kommen.

Ein tolles Schlusswort! Herr Prof. Lohmann, Herr Mampilly, vielen Dank.